

„Ich habe einen Traum“, „I have a dream“,

so hieß das Motto der zweiten Kinderferienfreizeit auf der Nordseeinsel Rømø, die von der Nordschleswigschen Gemeinde jede Sommerferien angeboten werden. Eine Woche lang lebte eine bunt zusammen gewürfelte Gruppe von neun- bis vierzehnjährigen, so wie fünf jugendliche BetreuerInnen, zwei Kochfreuen und der Pastor Achim Strehlke und die Pastorin Kirstin Kristoffersen in Holzhütten zusammen.

Die Rede vom Traum, dass alle Menschen - egal ob schwarz oder weiß - als Kinder Gottes gleichwertig sind und deshalb friedlich an einem Tisch sitzen können, diese Rede hat Martin Luther King 1963 in Washington gehalten. Sie ging um die Welt und bewegte nicht nur in Amerika viele, viele Menschen. Wie aktuell wurde das Thema plötzlich in dieser Woche Anfang Juli als wir am Donnerstagabend in den Nachrichten von dem Blutbad in Dallas hörten, wo fünf Polizisten ermordet wurden, als Reaktion auf die Tötung von zwei Schwarzen durch weiße Polizisten. Das Thema der Rassendiskriminierung scheint in Amerika bei weitem noch nicht zu Ende zu sein, auch fast 50 Jahre nach dem Traum von Martin Luther King.

In unterschiedlichster Weise wurde kindgerecht Stationen im Leben des Baptistenpfarrers gespielt. Mit Hilfe von schwarzen und weißen Masken erlebten die Kinder hautnah, wie es ist, wenn ein Schwarzer dasselbe Busticket bezahlt hat, aber nicht vorne einsteigen darf, sondern nur im hinteren Teil des Busses. Und: Dass ein Schwarzer für einen Weißen aufstehen muss, wenn kein Platz mehr ist. Diese große Ungerechtigkeit konnte jeder im Raum spüren.

Wir hörten von Rosa Parks, die sich 1955 geweigert hatte, für einen Weißen auf zu stehen und deshalb ins Gefängnis kam. Wir hören vom folgenden Busstreik und von M. L. Kings Rede vom Traum, dass seine vier kleinen Kinder eines Tages in einem Volk leben werden, wo man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird.

Doch nicht einmal im ganz normalen Ferienalltag ist es immer leicht, ohne gegenseitige Verletzungen und friedlich miteinander zu leben. Gut, dass zwischendurch immer mal wieder der Regen aufhörte, so dass alle draußen toben und (sogar Jugger) spielen konnten. Gut, dass wir die mobile Kunstwerkstatt unter der Leitung von Jana Surkus an drei Nachmittagen im Römlager hatten, die sehr kreativ und mitreißend zu Einzel- und Gruppenarbeit animierte. Gut, dass wir einen schönen Ausflug nach Westerland in die Sylter Welle machen konnten. Es war eine ereignisreiche und schöne Zeit, in der auch neue Freundschaften entstanden sind.

Kirstin Kristoffersen